Jan Torf

Das ist ein ausnehmend schöner Tag heute, denkt Jan und sieht über das Moor hin.

Die Haidlerchen singen, die Moormännchen steigen auf und nieder, die Grillen geigen und die Schillebolde flitzen hin und her.

Alles das hört und sieht Jan kaum noch; er ist es schon zu lange gewöhnt. Aber daß keine Wolke am Himmel steht, daß der Herdrauch unentwegt nach Westen geht, und daß das Wetter eine Weile so bleiben wird, das sieht er, und das fühlt er in seinen alten Knochen, und das ist ihm die Hauptsache. Ein ausnehmend schöner Tag, denkt er; dabei trocknet der Torf vorzüglich.

Denn um den Torf hat sich Jans Denken sein ganzes Leben lang gedreht, seitdem er die Kinderschuhe vertreten hatte, und vorher auch schon, war doch sein Vater Arbeitsmann bei dem Fehnbauern gewesen und Jan bei dessen Sohne Knecht. Er war dann manches Mal mit dem Torfschiff in der Stadt gewesen, aber es wollte ihm dort nicht so recht gefallen. „Na, wie war's denn nu', Jan?" hatte ihn hinterher Geesche gefragt; „war du woll mächtig fein, Jan, was?" Er hatte die Schultern